

**Zeitschrift:** Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen  
**Herausgeber:** Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-  
Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere  
**Band:** 47 (1974)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Max Frisch und die Schweizer Armee von damals  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-562649>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

- Die Stärkung des Wehrwillens unseres Volkes muss deshalb von einsichtigen Teilen unseres Volkes selbst erreicht werden.
- Als Initianten zur Weckung und Mehrung dieser einsichtigen Teile unseres Volkes eignen sich am besten die Angehörigen der militärischen Verbände in ihrer Eigenschaft als Bürger.

Der Arbeitsausschuss 1973 der Landeskonferenz der militärischen Verbände ist übereinstimmend mit der Arbeitsgruppe 3 «Bürger und Soldat» zur Ueberzeugung gelangt, dass eine sachliche, emotionsfreie Information am meisten zur Stärkung des Wehrwillens beitragen kann.

Die Information soll folgende Themengruppen umfassen:

1. Die Frage der Verteidigungswürdigkeit der schweizerischen Lebensgemeinschaft
2. Machtpolitik, Krisenherde, Friedensgefährdung erfordern weiterhin unsere Bereitschaft

## Max Frisch und die Schweizer Armee von damals

Nachdem es in Kreisen der intellektuellen Linken zum guten Ton gehört, die Schweizer Armee des Zweiten Weltkrieges zu verunglimpfen, hat nun auch Max Frisch in den Chor eingestimmt. Er tut es auf eine besonders delikate Weise. Seine Tagebuchaufzeichnungen von damals, die «Blätter aus dem Brotsack» widerruft er mittels einer Schilderung («Dienstbüchlein»), die sich über Seiten hin wie einer der zahlreichen Polittexte liest, die heute unter Armeegegnern die Runde machen: Die Soldaten sind zum Kadavergehorsam verurteilt; die Offiziere entstammen samt und sonders den besseren Schichten; sie geniessen Privilegien und hätten wahrscheinlich vor dem Feinde versagt. Die Armee wäre nicht imstande gewesen, den Deutschen zu widerstehen, lediglich Klasseninteressen konnte sie schützen.

Man könnte Max Frisch fragen, warum er plötzlich dazu kommt, buchstäblich Hunderttausende von Schweizer Wehrmännern jener Zeit, die der Ansicht waren, ihre Pflicht im Dienste einer guten Sache zu erfüllen, zu beleidigen, und man würde wohl zur Antwort erhalten, sie hätten halt damals (wie offenbar Frisch selbst) ein falsches Bewusstsein gehabt. Wahrscheinlich würde man aber mit Hinweisen auf die politische Verantwortung des Dichters abgefertigt, der seinem Gewissen gehorchen müsse. Jedenfalls scheint es, als ob Max Frisch seit einiger Zeit krampfhaft nach schweizerischen Mängeln suchen würde, welcher er sich schämen kann. Wir müssen

3. Die Pflicht des Neutralen zur Verteidigung
4. Die Möglichkeiten unserer Selbstbehauptung im Rahmen der Gesamtverteidigung, finanzielle Tragbarkeit, Aufgaben der Armee

Der Arbeitsausschuss 1973 betrachtet diese Information des Volkes als eine erst-rangige und dringende Gemeinschaftsaufgabe der militärischen Verbände. Er sieht die Lösung dieser Aufgabe wie folgt:

1. In allen Kantonen sollen eine oder mehrere Aktionsgruppen aus geeigneten Angehörigen der militärischen Verbände gebildet werden, welche die Information praktisch durchführen.
2. Die Schweiz. Offiziersgesellschaft wird als stärkster Verband mit den meisten Sektionen ersucht, die Initiative und Federführung zur Bildung dieser Aktionsgruppen in den Kantonen, Regionen und grösseren Städten zu übernehmen.
3. Jede Aktionsgruppe soll Freiheit haben in der Ausführung ihres Auftrages «Information des Volkes zur Stärkung des Wehrwillens».

ihm zubilligen, dass er es im vorliegenden Fall sogar auf Kosten des Kanoniers Frisch von damals tut. Selbstkritik ist immer entwaffnend. Dennoch ist es nötig, Frisch mit einigen Tatsachen und Ueberlegungen zu konfrontieren, die ihm offenbar fremd sind: Die damalige Schweizer Armee umfasste rund 600 000 Mann. Davon gab es 40 000 Offiziere, also etwa 7 Prozent. Die Volksstruktur von damals kannte aber mitnichten 93 Prozent «Unterdrückte» und sieben Prozent Privilegierte, wenigstens wenn man die Einkommensverhältnisse überprüft und sich nicht mit neulinken Schlagworten begnügt.

Wo sind also die, sagen wir 40 Prozent, eher gut situierten Bürger geblieben? Haben sie keinen Dienst geleistet? Haben sie sich samt und sonders knechten lassen? Oder wollten sie am Ende keine militärische Karriere machen, weil eine solche schon damals grosse Opfer an Zeit und Einkommen mit sich brachte und darüber hinaus auch noch recht hart war? Wollten sie nicht Offiziere werden, weil es Verantwortung zu übernehmen galt?

Wir selbst meinen, dass die Armee auch damals ein Spiegelbild der Gesellschaft war und zudem militärischen Einflüssen unterlag, die durchaus nicht allein von Norden kamen. Auch die britische, die französische und die amerikanische Armee von damals übersteigerten gewisse Elemente der Disziplin und Hierarchie, die man zur Kriegführung als notwendig erachtete, von der sowjetischen, die heute noch diesen Prinzipien huldigt, ganz zu schweigen.

Zurück zu den Beleidigungen. Max Frisch beleidigt unseres Erachtens die schweize-

rische Sozialdemokratie, die seit 1936 angesichts des nazistischen Druckes zur Landesverteidigung stand und sich — wie heute — in ihre Notwendigkeiten schickte, ohne Begeisterung und gelegentlich scharfer Kritik, aber im Bewusstsein, etwas Notwendiges zu tun.

Warum sind aber damals nur wenige Sozialdemokraten Offiziere geworden, und warum haben sie nicht versucht, die Armee in ihrem Sinne zu gestalten? Wiederum ist Frisch um Antwort gebeten. Vielleicht wird er dann darauf stossen, dass der Tatbestand keineswegs allein auf die Ablehnung solcher Leute durch ihre militärischen Vorgesetzten, sondern ebenso sehr auf die Zurückhaltung der eigenen Partei zurückzuführen war.

Eine weitere Beleidigung stellt die Unterschiebung dar, dass alle diejenigen, die mit den Deutschen sympathisierten, unzuverlässige Schweizer gewesen seien. Abgesehen von den hinreichend bekannten Fällen von Landesverrat gab es eine Menge politisch offenbar instinktloser, aber ehrlich besorgter Leute, welche die un-differenzierte Polemik gegen Deutschland für verfehlt hielten. Dass sie bei einem Ueberfall seitens der Wehrmacht dennoch geschossen hätten, steht ausser Zweifel. In dieser Hinsicht verdienten sie das von Frisch heute als kaum mehr glaubwürdig empfundene Vertrauen.

### Parallelen zur Gegenwart

Vielleicht wird Frisch und den Seinen diese Ansicht verständlich, wenn man die folgende Parallele zieht: Auch heute gibt es Schweizer, die der Ansicht sind, man müsse totalitäre Regimes (wenigstens soweit es linke sind) Verständnis entgegenbringen und dürfe sie nicht dauernd kritisieren. Auch sie liebäugeln mit totalitären Ideologien, obwohl diese aller geschichtlichen Erfahrung nach zwangsläufig zum Unrechtsstaat und zum Terror führen. Auch sie werden nicht müde, unsere inneren Zustände zu verunglimpfen und holprige Vergleiche mit Diktaturen anzustellen.

Nach der Ansicht Solschenizyins werden diese Leute, wie er ihnen kürzlich eindrücklich zurief, wahrscheinlich erst erwachen, wenn sie nach Sibirien abgeführt werden. Wir billigen ihnen mehr zu: Nämlich ein Zurückfinden zu den Proportionen, die sie heute nicht mehr sehen wollen, eine gelegentliche Rückkehr zu einer weniger einseitigen Betrachtung unserer schweizerischen Gesellschaft, die zu gut ist, um sich in die Leerformeln des marxistischen Klassenkampfschemas pressen zu lassen, und den Willen, sich fremder Herrschaft — woher sie auch komme — nicht feige zu unterwerfen. Wir glauben, dass auch ein Frisch dannzumal wiederum zur Selbstbehauptung der Eidgenossenschaft beitragen würde. Oder sehen wir das etwa falsch? Auch hier wären wir um Antwort dankbar.